

»Beeinflussung. Das Gericht hat beanstandet, daß einige der Fragen, die die Sozialarbeiter den mißbrauchten Kindern gestellt hatten, suggestiv waren.«

»Das glaube ich nicht.« Der Dezibelpegel meiner Stimme stieg wieder an, aber bei welchem zurechnungsfähigen Menschen wäre das nicht der Fall?

»Es gibt noch etwas. Ich glaube nicht, daß der Fall noch einmal verhandelt wird, aber im Moment kann ich nicht mehr dazu sagen. Ich habe eine Verhandlung. Geh und kauf dir eine Zeitung, und wir treffen uns dann mittags im Sweet Tomatoes.« Carlotta legte auf. Wie konnte sie mich so hängenlassen? Und warum konnte der Fall nicht neu verhandelt werden?

Dieses Jahr war Carlotta in die Generalstaatsanwaltschaft berufen worden, was bedeutete, daß sie den zuständigen Staatsanwalt dazu bringen konnte, mit ihr über Willys Fall zu reden, selbst wenn er nicht in unserem Staat verhandelt wurde. Ich fragte mich, ob sie ihn schon angerufen hatte und deshalb wußte, daß der Fall nicht noch einmal vor Gericht kommen würde.

Alex B. Willy war aus dem Gefängnis raus. Ich habe Alex B. Willy niemals außerhalb eines Gefängnisses erlebt, und es war mir bis jetzt auch egal gewesen. Als ich ihn vor drei Jahren das erste Mal traf, hatte er gerade angefangen, eine dreißigjährige Haftstrafe wegen Kindesmißbrauchs abzusitzen. Das war lang im Vergleich zu dem milden Strafmaß, das heutzutage für Kindesmißbrauch verhängt wird, aber während seiner Untersuchungshaft war ans Licht gekommen, daß er eine ganze Reihe von Opfern nicht genannt hatte.

Er entpuppte sich als jemand, der bis über beide Ohren in Narzißmus badete und es liebte, mir von seinen Untaten zu berichten. Aber so ungeheuerlich sein bekanntes Strafregister schon war, die Wahrheit war noch viel ungeheuerlicher: Willy war nicht nur ein gewöhnlicher Verführer und Laß-die-Kinderlein-im-Dutzend-billiger-zu-mir-kommen-Böser-Onkel-Typ. Willy war ein Sadist. Es machte ihn geil, Menschen zu quälen, besonders Kinder.

Ich ging an die Ecke und starrte auf den Zeitungskasten mit der *Upper Valley Times*, als wäre er ein Todfeind. Verdammter Hurensohn. Kein normaler Mensch hätte ihn auf freien Fuß gesetzt. Schließlich kramte ich den Vierteldollar raus, den ich brauchte, und zog die Zeitung heraus. Ich konnte mit dem Lesen nicht bis zum Büro warten, und so stand ich da und blätterte, bis ich den Artikel fand.

GEISTLICHER GEWINNT REVISION

Appleton, NH – Das Oberste Gericht von New Hampshire hat heute verfügt, daß Alex B. Willy Anspruch auf ein neuerliches Verfahren wegen sexuellen Mißbrauchs an Minderjährigen hat. An dem Fall, der nach Meinung vieler durch Übereifer der Staatsanwaltschaft und ein allzu naives Vertrauen in die Glaubwürdigkeit von Kindern gekennzeichnet war, beanstandete das Gericht, daß die Zeugen, ein sechs- und ein siebenjähriger Junge, während der Ermittlungen Suggestivfragen von Sozialarbeitern

ausgesetzt gewesen waren. Das Oberste Gericht bemängelte, daß in der vorherigen Instanz die Aussagen der Kinder zugelassen worden waren, ohne durch ein Gutachten festzustellen, ob die Erinnerung der Kinder zu sehr beeinflusst worden war, um noch glaubwürdig zu sein.

Die Verfügung sieht allerdings auch vor, daß keine neue Gerichtsverhandlung angesetzt werden kann, solange ein solches Gutachten nicht vorliegt. Die Staatsanwaltschaft muß jetzt beweisen, daß das Erinnerungsvermögen der Kinder glaubwürdig ist und nicht unzulässig beeinflusst wurde. Wenn sie den Nachweis nicht erbringen kann, bleibt der Weg für eine Wiederaufnahme versperrt.

Mr. Willy sagte dazu: »Ich bin sehr dankbar für die Chance, meine Unschuld zu beweisen, und zuversichtlich, daß eine neue Verhandlung das erreichen wird. Ich hoffe, daß diese fürchterliche Nervenprobe bald vorbei ist. Ich hege gegen niemanden Groll in meinem Herzen, denn ich weiß, daß die beteiligten Erwachsenen es nur gut gemeint haben und die Kinder natürlich bloß Kinder und als solche leicht zu beeinflussen sind.«

Typisch Willy. Ich konnte die Überzeugungskraft seiner Worte selbst noch in gedruckter Form spüren. Er klang genau wie ein unschuldiger Mann, und jeder Durchschnittsmensch, der seine Aussage las, würde seine Unschuld keine Sekunde bezweifeln. Willy klang sogar wie ein *liebenswürdiger*, unschuldiger Mann, der noch nicht einmal bei den fürchterlichsten Anschuldigungen ärgerlich werden konnte.

Das war sein Talent. Wer mit Willy zu tun hatte, hatte es mit einem emotionalen Chamäleon zu tun. Als ob er über Radar verfügte, wußte er immer, für welchen emotionalen Ton sein Zuhörer empfänglich war, und er konnte ihn todsicher liefern. Ich hatte Willy unzählige Stunden beobachtet, aber ich wußte immer noch nicht, wie er das machte. Etwas in mir konnte es einfach nicht begreifen.

Langsam ging ich ins Büro zurück. Nur um mich meiner eigenen Zurechnungsfähigkeit zu versichern, öffnete ich das Fach mit den Kassetten von Willy. Mit seiner Einwilligung hatte ich einige der Interviews aufgenommen – einen echten Sadisten zum Reden zu bringen war eine so seltene Gelegenheit, daß ich mich für den Mitschnitt entschieden hatte, um es dann besser durcharbeiten zu können. Von Willy konnte ich eine Menge lernen, auch wenn es ziemlich deprimierend war.

Ich kramte in den Kassetten, bis ich die eine fand, die ich suchte. Auf dem Label stand: »Die Kunst, Erwachsene zu überreden«. Willy hatte mir seine Erlaubnis für die Aufnahme mit der schriftlichen Einschränkung gegeben, daß ich die Kassetten niemals dritten vorspielen durfte. So als ob er mich damit quälen wollte, um dann sicherzugehen, daß ich es nicht gegen ihn verwenden konnte.

Ich holte meinen Kassettenrekorder und legte die Kassette ein. Dann spulte ich bis zu der Stelle, die mir am wichtigsten erschien. »Es ist ganz einfach, Dr. Michael«, sagte Willy gerade. »Man muß nur herausfinden, welche Bedürfnisse die Menschen haben. Was brauchen sie? Brauchen sie Geld? Dann leihe ich ihnen welches. Brauchen sie einen Zuhörer? Ich bin da. Brauchen sie Bestätigung? Ich werde sie ihnen geben. Menschen sind randvoll mit Bedürfnissen.« Dabei hatte er gelacht.

»Die einzige Schwierigkeit ist, herauszufinden, was sie am *meisten* brauchen. Was brauchen sie so dringend, daß sie dafür, sagen wir mal, ihr Erstgeborenes verkaufen würden? Was brauchen sie so nötig, daß sie ignorieren würden, was vor ihren Augen passiert? Ich habe schon Kinder im Fond eines Autos mißbraucht, während ihre Eltern auf dem Vordersitz saßen.«

Ich war so verblüfft gewesen, daß ich einen Augenblick lang nichts sagen konnte. Willy hatte wieder gelacht. »Wirklich, ich habe es getan. Ich habe einfach eine Decke über die schlafenden Kinder geworfen und sie befummelt, obwohl ihre Eltern vorne saßen. Natürlich wachten die Kinder auf, und der erschrockene Blick, den sie ihren Eltern zuwarfen, war so befriedigend. Sie wußten, daß ihnen niemand glauben würde. Irgendwie wußten sie es. Und sie hatten recht.

Es gibt natürlich Raffinessen, von denen ich nicht erwarten kann, daß Sie sie kapieren. Sie sind eine viel zu *beschränkte* Schülerin.« Das, so dachte ich jedes Mal, wenn ich diese Bänder abhörte, war wirklich wahr.

»Was zum Beispiel?«

»In bezug auf ihre Bedürfnisse. Wonach sie hungern. Letztlich ist es nie etwas Konkretes. Na ja, manchmal fängt es mit Geld an, mit einem Kredit, der ihnen aus der Klemme hilft, oder so etwas, aber später stellt sich immer heraus, daß sich hinter dem Geld eine viel stärkere Sucht verbirgt.

Das Höchste ist natürlich« – und ich erinnerte mich, daß Willies Augen anfangen zu leuchten –, »etwas Existentielles zu liefern, etwas, wovon der andere noch nicht einmal eine Ahnung hatte, daß er es braucht. Irgend etwas Verborgenes, Unsichtbares, das sie nur von mir bekommen. Damit hat man Möglichkeiten, die das Vergnügen natürlich noch steigern.«

»Was zum Beispiel?«

»Oh, man kann die Mißhandlung ihres Kindes jeden Tag ein bißchen alltäglicher machen und noch ein bißchen alltäglicher, bis sie sie gar nicht mehr sehen.«

»Aber was ist das, was Menschen so dringend brauchen, daß sie leichtfertig zulassen, daß Sie ihr Kind mißbrauchen? Freundschaft? Selbstbestätigung? Was bieten Sie ihnen, Mr. Willy, das so wertvoll ist?«

»Kein Koch verrät alle seine Zutaten, Dr. Michael. Nein, wirklich, Sie erwarten doch nicht, daß ich die ganze Arbeit für Sie mache, oder?«

Und was lieferte Willy *mir*, das mich jedesmal wiederkommen ließ, um mit ihm zu reden? Willy wollte nicht darüber sprechen, aber ich auch nicht.

Ich nahm die Kasette heraus, hob die Zeitung auf und starrte entmutigt auf den Artikel. Ein Gutachten, um die Glaubwürdigkeit der Kinder zu beweisen. Der Fall war gelaufen. Es gab keine Chance, etwas zu beweisen, was nicht existierte. Das war so, als ob man nachweisen sollte, daß in einem Zimmer kein weißer Elefant war. Ein paar Idioten hatten irgendwann eine Suggestivfrage gestellt, und danach konnte nichts mehr von dem berücksichtigt werden, was die Kinder ausgesagt hatten.

Egal was sie vor der Befragung durch die Sozialarbeiter hatten durchmachen müssen – sonst hätte es keine Befragung gegeben. Egal, welche Symptome sie zeigten – und Willy hatte mir ihren Zusammenbruch in hämischen Details geschildert.

Am Ende war es ganz simpel: Was Menschen zweifellos brauchten, war der Glaube, unterscheiden zu können, wer Schutz brauchte und wer nicht, und eine Menge Leute hatten Willy vertraut. Er sah gut aus, er konnte gut reden, er war beliebt in seiner Gemeinde, ein Geistlicher, der regelmäßig die Kranken und Alten besuchte. Eine ganze Reihe Leute war ihm ergeben. Wenn es da auch nur eine Chance gab, die Beschuldigungen gegen ihn wegzureden, diese Leute würden sie ergreifen. Und nun hatten sie sie.

Kapitel 2

Mittags herrschte im Sweet Tomatoes Hochbetrieb. Ihre Spezialität waren ungewöhnliche Pastagerichte, und nirgends waren Pastagerichte so gut wie im Sweet Tomatoes. Das Angebot war zu speziell, um eine seriöse Konkurrenz zu haben. Das Sweet Tomatoes war mein Lieblingslokal.

Ich wurde zum letzten freien Tisch am Fenster geführt und winkte Harvey zu, einem der Besitzer, als ich mich setzte. Er kam zu mir herüber und begrüßte mich. »Haben Sie eine Minute Zeit?« fragte er.

»Vielleicht sogar mehr als eine«, antwortete ich. »Ich warte auf Carlotta, daß sie aus der Verhandlung kommt.« Staatsanwälte konnten das Ende einer Sitzung nicht beeinflussen, so daß Carlotta bald auftauchen konnte oder auch nicht. Harvey setzte sich, und ich widerstand der Versuchung, einfach die Augen zu schließen und zuzuhören. Er hatte diese wunderbar dunkle, weiche, männliche Stimme, bei deren Klang man gleich daran dachte, ins Bett zu hüpfen. Er war ein Teddybär von einem Mann, ein großer Typ mit ein paar Pfund zuviel um den Bauch. Aber das Übergewicht ließ sich leicht übersehen. Und einen Zoll neben meinem Ohr würde diese Stimme wunderbar klingen. Aber ich hatte verheirateten Männern abgeschworen, ja wirklich.

»Immer noch dabei, die Welt vor Kinderschändern zu schützen?«

»Nee, ich hab die Fronten gewechselt. Jetzt sage ich für die Täter aus. Dafür gibt's mehr Geld.«

Harvey schaute mich perplex an. »Das war ein Witz«, meinte ich. »Aber vor Gericht habe ich wegen meines schwarzen Humors einmal fast Ärger bekommen, als ein Staatsanwalt mich fragte, warum ich soviel weniger berechnen würde als der Gutachter der Verteidigung. Fast hätte ich geantwortet: ›Es ist eben teurer, wenn man seine Seele verkauft‹, aber ich habe es gelassen.«

Harvey lachte. »Warum?«

»Zu riskant«, antwortete ich. »Schon einmal hat ein Richter mitten in meiner Aussage die Geschworenen ausgeschlossen und zum Staatsanwalt gesagt: ›Ihre Zeugin war gefährlich nah dran, den Verteidiger als Lügner zu bezeichnen.««

»Und? Darf man den Verteidiger keinen Lügner nennen?«

»Nein. Selbst, wenn es stimmt. Man erwartet Respekt. Und was ist mit Ihnen?«

»Nichts Besonderes. Wir werden demnächst nach Italien fahren, um ein paar neue Weine für das Restaurant zu testen.«

»Hartes Leben«, meinte ich.

»Aber ich wollte Sie etwas wegen meiner Nachbarin fragen ...«